

1/2026 Februar

miteinander im 5ten

Zeitung der Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten



verzeihen

Verzeihen

Wie ein Neuanfang gelingt

Seiten 2, 4–7

Fastenzeit & Ostern

Mitte unseres Glaubens

Seiten 9–11

Künstliche Intelligenz

10 Gebote für die digitale Welt

Seite 8

Lass die Sonne nicht über deinem Zorn untergehen

Seelenhygiene und Seelenheil durch Verzeihen

Verzeihen ist oft schwer. Manche Verletzungen sitzen tief: jene, die Eltern den Kindern zufügen aber vielleicht auch jene, die Kinder den Eltern antun. Verletzungen geschehen immer in Beziehungen, auch in Beziehungen zwischen Erwachsenen. Manche wirken sehr lange nach. Mancher sagt: Das verzeihe ich meinem Partner, meiner Partnerin nie. Verzeihen gelingt besser, wenn der andere eingesteht, dass er oder sie einen Fehler gemacht hat. Man kann dann sagen: Verzeih mir, das habe ich so nicht gewollt. Schwieriger wird es, wenn jemand den anderen bewusst verletzen will und dann auch gar nicht um Verzeihung bittet. Dann kann man ihm aber trotzdem verzeihen.

Wir sagen so oft: Ich möchte mich bei dir entschuldigen, dass ich dir so weh getan habe. Das ist umgangssprachlich auch richtig gemeint, aber eigentlich ist es genau umgekehrt: der andere muss mich entschuldigen und mich aus meiner Schuld entlassen, dass ich etwas falsch gemacht habe. Sünde und Schuld sind im letzten eine Verletzung der Liebe zum anderen und zu mir selbst. Deswegen ist das Nicht-verzeihen-Können im letzten auch eine bleibende Störung im eigenen Inneren. Der Groll oder vielleicht sogar Hass, den manche Menschen gegen andere im Herzen

tragen, schadet letztlich auch jedem selbst und kann zu Verhärtungen des Herzens führen.

Deswegen heißt es im Epheserbrief: Du sollst die Sonne über deinem Zorn nicht untergehen lassen (Eph 4, 26). Es wäre gut, wenn man in einer Beziehung unter Freunden oder in einer Partnerschaft oder Ehe versuchen würde, am Abend des Tages „aufzuräumen“ und den anderen um Verzeihung zu bitten, wenn man ihn verletzt hat und der andere tut gut daran, dieser Bitte zu entsprechen. Wenn kleine Verletzungen nicht möglichst bald „geheilt werden“, werden sie größer und können zu einer immer größeren Entfremdung führen. Deswegen ist das je neue Verzeihen so wichtig, weshalb Jesus auch sagt, du sollst das siebenundsiebzig Mal am Tag tun. Das klingt unrealistisch, weil man sich ja nicht alles gefallen lassen will und dumm dasteht, wenn man immer wieder gleich verzeihen soll.

Immer wieder verzeihen

Also das siebenundsiebzig Mal bedeutet: Bleib bitte im Dialog, lass das Gespräch nicht abreißen, bemühe dich immer wieder um Versöhnung, auch wenn es manchmal schwerfällt. Man kann auch nicht immer alles sofort aus der Welt schaffen. Manche Verletzung braucht Zeit, bis man darüber sprechen kann. Aber der Hin-

weis, es immer wieder zu versuchen, ist auch für die eigene Seele und innere Gesundheit von höchstem Wert. Leider ist man dabei auf den anderen angewiesen, dass er mitmacht. Wenn jemand sagt: Das verzeihe ich dir nie, wird es schwierig. Denn derjenige, der etwas falsch gemacht hat und etwas schuldig geblieben ist, ist davon abhängig, dass der andere ihm vergibt. Leider benutzen das manche, um den anderen abhängig zu halten.

Zwar kann man davon ausgehen, dass Gott selbst einem verzeiht und dann vergibt (siehe Beichte), aber zwischenmenschlich ist damit noch nichts gelöst. So braucht es immer beides: das göttliche Wirken und das Mitwirken des Menschen. Das Nicht-verzeihen und Nicht-vergeben-können bringt im Letzten keinen Frieden für die eigene Seele. Auch wenn man nicht sofort verzeihen kann, gilt es doch, den Prozess dafür offen zu halten.

Fazit: Dem anderen zu verzeihen und zu vergeben, ist auch für die eigene Seelenhygiene und das Seelenheil von höchster Bedeutung. Deswegen ist Jesus an diesem Punkt sehr streng: Wer dem anderen nicht aus tiefstem Herzen vergibt, dem wird auch der Vater nicht vergeben. Hier wird der Mensch zum Maß der Vergebung Gottes (Mt 18,35).

Pfarrer Matthias Beck

Unser Titelbild: Kintsugi

Kintsugi ist eine traditionelle japanische Reparaturtechnik und bedeutet übersetzt etwa „reparieren mit Gold“. Zerbrochene Tassen, Becher, Teller und Schalen aus Keramik werden dabei mit einer Mischung aus einem besonderen Klebstoff und Blattgold-Flocken wieder zusammengeklebt. Kintsugi steht für die Wertschätzung von Einfachheit und Fehlerhaftigkeit. Wenn eine kunstvolle Reparatur gelingt, kann aus Zerbrochenem und Unvollkommenheiten ein neues Kunstwerk entstehen. Die Kintsugi-Philosophie zeigt, dass ein Bruch nicht das Ende sein muss, sondern die Chance für einen neuen Anfang – wie beim Verzeihen.

Übrigens: Das Titelbild wurde mittels Künstlicher Intelligenz (ChatGPT) erstellt.



Woran ich glaube

Ich gehöre zu den Kirchengängern, die mit ganz wenigen Ausnahmen an allen Sonn- und Feiertagen an einer hl. Messe teilnehmen. Diese „Routine“ war in meiner Kindheit und frühen Jugend von meinem katholischen Elternhaus vorgegeben. Der Sonntag als „Der Tag des Herrn“ hat sich von den anderen Tagen der Woche ganz klar abgehoben – durch das minimierte Arbeitspensum, die Art der Speisen, die Kleidung und, ganz zentral, den Kirchenbesuch. In jungen Jahren habe ich Struktur und Inhalt des Sonntags nie großartig hinterfragt, sondern diese einfach als gegeben hingenommen. In meinem späteren Leben hat es mich sonntags, unabhängig davon in welchem Land ich mich aus beruflichen oder privaten Gründen aufhielt, immer zu Kirchen und Gottesdiensten hingezogen.

Gedanken sortieren

Das spontane Betreten einer Kirche oder Kapelle, der regelmäßige Besuch einer Hl. Messe, das kurze Stehenbleiben und Innehalten in einem berührenden Moment prägen mein (Glaubens-)Leben seit meinem Erwachsenwerden. Fundamental Entscheidungen (Beruf, Ehe u. a.) sind immer längere, zumeist einsame Nachdenkphasen vorausgegangen, die jedenfalls den Charakter von tiefgründiger Reflexion, Gebet und Meditation hatten. In Kirchenräumen und insbesondere während und nach dem Besuch von inspirierenden Hl. Messen gelingt es mir am besten, meine Gedanken zu sortieren und meine innersten Motive zu ergründen. Ich könnte ohne diese Anbindung an meinen „Seelengrund“ nicht (gut) leben und wäre wahrscheinlich unfähig, große und gute Entscheidungen zu treffen, die zu mir passen.

In den Tag hinein

Jeden Tag, wenn ich aufwache, „lenke“ ich meine Gedanken zu einer für mich plausiblen Begründung meiner Existenz mit den Worten: „Oh Gott, Du bist mein Grund, mein Seelengrund, mein Quellgrund, mein Urgrund, mein Wesensgrund, mein Seinsgrund, der letzte Grund, warum



es mich gibt“. Ich versuche mir kurz zu vergegenwärtigen, dass es für die Existenz der Welt und mein Dasein einen „guten Grund“ gibt, auf dem ich aufsetzen, stehen und mich bewegen kann und der mich dauerhaft trägt.

Willi Knaus

*Wir preisen dich, Vater, mit allen Geschöpfen,
die aus deiner machtvollen Hand hervorgegangen sind.
Dein sind sie
und erfüllt von deiner Gegenwart und Zärtlichkeit.
Gelobt seist du.*

Enzyklika Laudato si' von Papst Franziskus

Auf
zwei
Minuten



Kirchenbeitrag – Warum?

Stellen Sie sich vor, es gäbe keinen Sonntag, kein Ostern, Pfingsten, Weihnachten, keine Feiertage außer dem 1. Mai und dem Nationalfeiertag. An der Stelle des Stephansdomes stünde ein Billa-Geschäft. Wäre die Welt dann besser?

Wir spüren alle die Zerbrechlichkeit dieser Welt, die Endlichkeit mit Krankheit, Leid und Not. Das Christentum kennt diese Not. Daher ist Jesus Christus auf diese Welt gekommen, um als Heiland Menschen zu heilen und die Not ein wenig zu lindern. Von ihm berichten die Evangelien.

Zum Aufschreiben dieser Evangelien und zu deren Verbreitung braucht man eine Organisation. Und diese Organisation nennen wir Kirche. Sie hat viele Schwächen, aber einen sehr guten Kern: Jesus Christus. In seinem Namen versucht sie, der Not der Welt Abhilfe zu schaffen mit Krankenhäusern, Schulen, Kindergärten, Alten- und Pflegeheimen. Aber sie will auch helfen, den Menschen innerlich zu heilen mit einer guten Spiritualität, mit der Vermittlung einer weltoffenen und aufgeklärten Religiosität. Diese kann den Menschen innerlich stabiler machen und durchs Leben tragen.

Dazu braucht es die Vermittlung der Kirche und leider auch Geld. Die Kirche ist nicht ideal, aber ohne sie wäre alles noch schlechter. Ihr Kirchenbeitrag lohnt sich in jedem Fall, für Sie selbst und für andere.

Pfarrer Matthias Beck

Kinder wissen, wie sich Streit anfühlt und wie man ihn überwindet

„Du bist nicht mehr meine Freundin, ich will dich nie wieder sehen“, schreit Emilia ihre beste Freundin Flora an. Gott sei Dank sind die Worte am nächsten Tag wieder vergessen und die beiden spielen wieder miteinander in der großen Pause. Kinder wissen genau, wie sich Streit anfühlt. Manchmal ist der Streit auch nicht so schnell vorbei wie bei Flora und Emilia: Ein Wort kann wehtun, ein ungerechter Moment bleibt im Kopf, und manchmal denkt man noch lange darüber nach, was passiert ist. Dann ist da diese Mischung aus Ärger, Enttäuschung und der Wunsch, dass alles wieder so sein könnte wie vorher.

Verzeihen ist in solchen Situationen kein einfacher Zaubertrick. Es ist eine Entscheidung. Wer verzeiht, sagt nicht: „Das war schon in Ordnung“, sondern: „Ich will nicht, dass dieser Streit unser Miteinander bestimmt.“ Verzeihen bedeutet, den Mut zu haben, den Ärger nicht festzuhalten, auch wenn man selbst verletzt wurde.

Verzeihen zeigt Stärke

Jesus hat den Menschen immer wieder gezeigt, dass Verzeihen ein Weg ist, der frei macht. Gott kennt unsere Fehler und bleibt trotzdem bei uns. Dieses Vertrauen gilt auch für Kinder: Niemand ist nur das, was schiefgelaufen ist. Jeder darf neu anfangen.

Im Alltag beginnt Verzeihen oft leise. Vielleicht mit einem Gespräch, vielleicht mit einem ehrlichen „Es tut mir leid“, vielleicht auch erst mit dem Gedanken, dass Frieden wichtiger ist als Recht zu behalten. Manchmal braucht es Zeit und manchmal braucht es auch die Eltern, eine Lehrerin oder Freizeitpädagogen, aber verzeihen ist wichtig: Wer verzeiht, merkt oft, dass der Streit kleiner wird. Das Schweigen verliert seine Macht, und Freundschaft bekommt wieder Raum. Verzeihen ist kein Zeichen von Schwäche. Es zeigt Stärke, Herz und die Bereitschaft, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. So wächst Vertrauen neu. Und manchmal entsteht aus einem Streit sogar etwas Gutes, nämlich die Erfahrung, dass Freundschaften mehr aushalten, als man denkt!

Julia Standfest

Was hat das mit mir zu tun?

Vielleicht gibt es jemanden, mit dem du gerade nicht gut sprechen kannst. Was glaubst du, was passieren würde, wenn du einen ersten Schritt machst? Und wenn es noch nicht geht: Auch das ist in Ordnung. Verzeihen braucht Zeit. Achte in den nächsten Tagen auf kleine Zeichen von Frieden. Ein offenes Wort, ein Zuhören oder gemeinsames Tun können der Anfang sein.

Mit der aktion plus minus durch die Fastenzeit

Nach dem bunten Fasching beginnt am 18. Februar die Fastenzeit und mit ihr eine Zeit, in der auch Kinder und Familien sich auf Ostern vorbereiten können. 40 Tage lang dauert die Fastenzeit, die Fastensontage sind davon ausgenommen.

Früher bedeutete Fasten strengen Verzicht auf Süßes und Fleisch, heute sieht man diese Zeit etwas anders: Sie ist eine Einladung, ein wenig in sich und sein Leben hineinzuhören und zu erforschen: Habe ich was ich brauche? Brauche ich was ich habe? So könnte zum Beispiel „Handyfasten“ eine tolle Idee für Familien sein – wie wäre es, wenn ihr bewusst handyfreie Zeit einplant und darauf verzichtet. Wer weiß, vielleicht wollt ihr es sogar beibehalten.

Mit der **aktion plus minus** könnt ihr eure Vorhaben gut sichtbar machen und begleiten. Jeden Tag, an dem euer Fastenvorsatz eingehalten wird, könnt ihr eine Blüte auf den Fastenstrauch kleben.



© aktion plus minus

Jugendliche können ihre Vorsätze mit der Boomerang App in die Tat umsetzen.

Mehr Infos zur **aktion plus minus**, bei der jede/r kostenlos mitmachen kann, findet ihr unter: <https://www.fastenzeit.jetzt/mitmachen-familie>

Verzeihen beginnt zu Hause

Ein ehrliches „Es tut mir leid“ wächst aus Einsicht, nicht aus Druck

Die Familie ist der erste Ort, an dem Kinder Beziehung lernen. Hier erfahren sie Nähe und Geborgenheit, aber auch Konflikte, Grenzen und Enttäuschungen. Gerade weil man sich so nah ist, entstehen Verletzungen oft schneller als anderswo. Ein unbeachtetes Wort, ein unfairer Moment, Zeitmangel oder Erschöpfung reichen aus, um Spannungen entstehen zu lassen. Umso wichtiger ist es, dass Kinder in der Familie erleben, wie mit Fehlern umgegangen wird – und wie Verzeihen gelingen kann.

Verzeihen ist keine Technik, die man Kindern einfach beibringt. Es ist eine Haltung, die sie im Alltag beobachten. Kinder lernen weniger aus Erklärungen als aus dem, was Erwachsene vorleben: ob Konflikte angesprochen werden, ob Schuld benannt werden darf und ob Versöhnung einen Platz hat. Die Familie wird so zu einem Übungsraum, in dem Verzeihen wachsen kann – langsam, unvollkommen und ehrlich.

Altersgemäß verzeihen

Für kleine Kinder ist Verzeihen eng mit Gefühlen verbunden. Sie erleben Ärger, Wut oder Traurigkeit unmittelbar und körperlich. Wenn Erwachsene diese Gefühle ernst nehmen und benennen, entsteht Sicherheit. Ein vorschnelles „Jetzt vertragt euch wieder“ hilft wenig. Wichtiger ist es, zuerst Raum zu geben: für Tränen, für Rückzug, für Trost. Erst dann kann Versöhnung möglich werden – oft ganz einfach, durch Nähe, eine Geste oder gemeinsames Spiel.

Schulkinder beginnen, Zusammenhänge zu verstehen. Sie können über ihr Handeln nachdenken und Verantwortung übernehmen. In dieser Phase ist es wichtig, Verzeihen nicht mit Schuldzuweisung zu verwechseln. Ein ehrliches „Es tut mir leid“ wächst aus Einsicht, nicht aus Druck. Eltern können helfen, indem sie Gespräche ermöglichen, Perspektiven wechseln lassen und zeigen, dass Fehler benannt werden dürfen,



© Vica Glitter, sunrise forever / Pexels

ohne dass Liebe infrage steht.

Teenager stellen vieles infrage – auch familiäre Regeln und Haltungen. Konflikte werden komplexer, Verletzungen tiefer. Verzeihen braucht hier besonders viel Zeit und Respekt. Jugendliche müssen ihre eigenen Wege gehen dürfen, auch im Umgang mit Enttäuschungen. Erwachsene können begleiten, ohne zu drängen, und anbieten, im Gespräch zu bleiben.

Hoffnung auf Neuanfang

Besonders heftig gestritten wird oft unter Geschwistern, Auseinandersetzungen gehören zum Familienalltag. Sie entstehen dort, wo Nähe, Konkurrenz und der Wunsch nach Aufmerksamkeit zusammenreffen. Für Kinder ist er ein

Lernfeld, in dem sie Aushandeln, Abgrenzen und Rücksichtnehmen üben. Entscheidend ist, dass Erwachsene nicht vorschnell urteilen oder vergleichen, sondern helfen, Worte für Gefühle zu finden. Wenn Kinder erleben, dass nach einem Streit Versöhnung möglich ist und niemand dauerhaft der „Schuldige“ bleibt, wächst Vertrauen – untereinander und in die Familie als sicheren Ort.

Für uns ChristInnen ist Verzeihen eng mit Hoffnung verbunden: Jesus weiß um menschliches Scheitern und traut dennoch immer wieder einen Neuanfang zu. Diese Haltung kann Familien entlasten: Niemand muss perfekt sein. Entscheidend ist die Bereitschaft, einander nicht aufzugeben.

Julia Standfest

Beichte – Sakrament der Versöhnung

In einer guten Beichte soll man den Dingen auf den Grund gehen

Die Beichte ist aus meiner Sicht nach der Kommunion das wichtigste Sakrament. Es ist leider etwas vernachlässigt worden. Heute sind vielleicht eher Psychotherapeuten oder Ärzte die eigentlichen „Beichtväter“. So hat es schon C.G. Jung gesagt: Die Seelen der Menschen sind heute so zerstört, dass wir Psychotherapeuten uns um die Seelen der Menschen kümmern müssen, was eigentlich der theologischen Fakultät zukäme.

Beichte heißt zunächst, etwas aussprechen zu können, was einen bewegt oder belastet. So wie die Emmausjünger einfach erzählen, was sie belastet. Das hat zunächst nichts mit Sünde oder Schuld zu tun. Es geht um die Art und Weise, wie Jesus mit ihnen umgeht. Er kommt als Dritter zu ihrem Spaziergang hinzu und hört ihnen einfach sehr lange zu, ohne jede Bewertung und ohne jede Belehrung. Durch das Aussprechen löst sich bei den beiden Männern schon etwas von ihrer Last. In einer guten Beichte sollte es auch so sein: Einfach lange zuhören. Menschen finden zu wenig andere Menschen, die ihnen einfach zuhören. Dazu braucht man Zeit.

Etwas schuldig bleiben

So kann sich auch in einer guten Beichte langsam klären, was psychologische Prägungen und Verstellungen sind und wo möglicherweise Schuld beginnt. Die Frage nach der Schuld ist gar nicht so leicht zu klären. Manchmal besteht sie darin, dass ich meinen Weg nicht gegangen bin, meiner Berufung ausgewichen bin

und dadurch vielleicht innerlich zerrissen und unglücklich bin. So mache ich dann im Lebensvollzug Fehler. Meistens werden dann diese Fehler gebeichtet ohne zu fragen, wie es dazu gekommen ist.

Der griechische Begriff für Schuld heißt hamartanein und das bedeutet, einen Fehler zu machen. Letztlich verfehle ich dadurch immer wieder neu das Ziel meines eigenen Lebens. Dieses Ziel ist, Frucht zu bringen in guten Taten, Talente zu vermehren und mit Gottes Hilfe zur Fülle des Lebens zu kommen. Also: Schuld heißt primär, etwas schuldig zu bleiben und nicht das zu tun, was ich hätte einlösen sollen (etwa so wie Schulden bei der Bank zu bezahlen). Und dann gilt es zu klären, wie es dazu gekommen ist: etwa aus Faulheit, aus Trägheit, aus Unachtsamkeit. Der tiefste Grund für mein heutiges Fehlverhalten kann womöglich ganz woanders liegen.

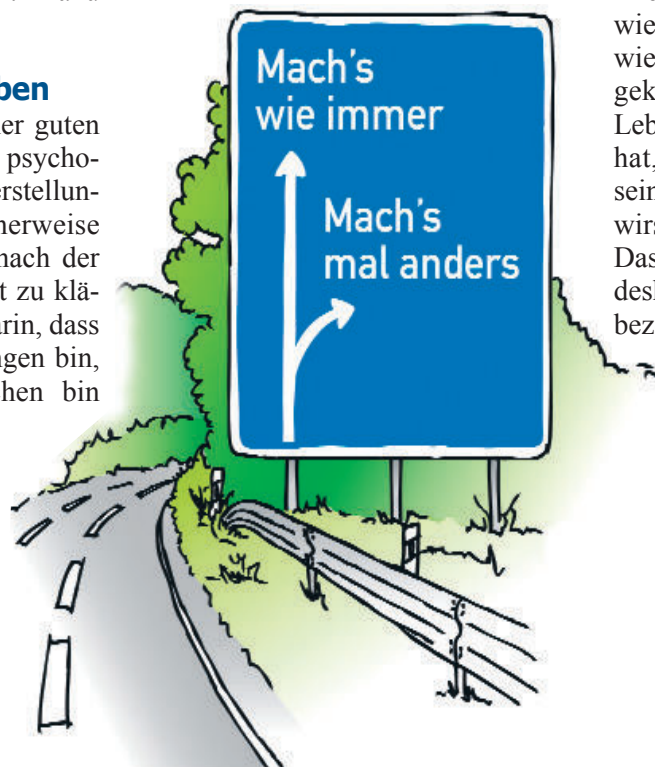
Verwandlung und Erlösung

In einer guten Beichte, die sich vielleicht zusammensetzt aus zwei

oder drei Beichtgesprächen, kann man versuchen, den Dingen auf den Grund zu gehen. Dann kann der Mensch daraus lernen und es das nächste Mal besser machen. Durch diese Erkenntnis kann eine innere Veränderung und sogar ein Stück Heilung eintreten. Das bloße Heruntersagen von „Ich habe gelogen“ oder „ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken“ wird zu keiner tiefgreifenden Veränderung führen. Deswegen beichten Menschen oft immer dasselbe, aber es verändert sich nichts. Eigentlich sollte ein Sakrament zu einer inneren Verwandlung führen und zur tieferen Erkenntnis über das eigene Leben. Die Verwandlung ist auch das Zentrum der Eucharistiefeier.

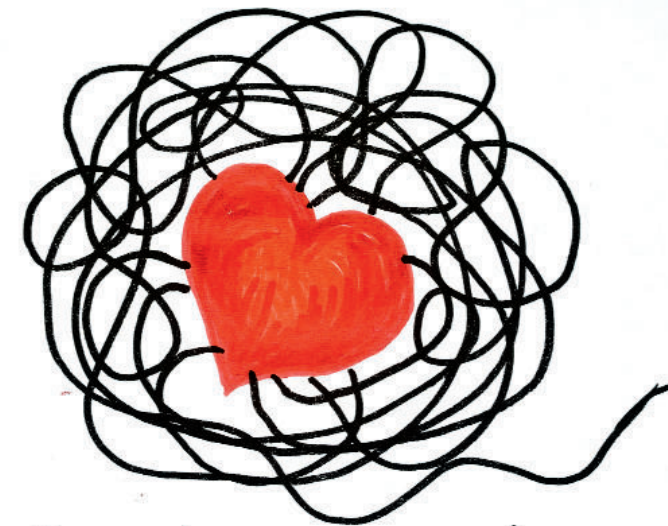
Im Krankenhaus habe ich immer wieder erlebt, dass Menschen angesichts des Todes sagen: „Ich habe noch zwei Wochen zu leben, ich schaue auf mein Leben zurück und erkenne, dass ich so vieles falsch gemacht habe. Und wissen sie, was das Schlimmste ist: Ich kann es nicht wieder gut machen.“ Das ist eine Art Hölle. Auch hier hat die Beichte ihren Ort. Das, was der Mensch nicht wieder gut machen kann, kann Gott wieder gut machen. Dem mit Jesus gekreuzigten Verbrecher, der sein Leben womöglich als Mörder vertan hat, sagt Jesus, als der Mann seine Schuld bekennt: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Das ist die einzige Rettung, auch deshalb wird Jesus als der Retter bezeichnet.

Pfarrer Matthias Beck



Es tut mir leid. Bitte, verzeih mir.

Familiäre Wunden heilen



Es ist was es ist
sagt die Liebe

„Mein Sohn hat sich von unserer Familie abgespalten. Seit Jahren haben wir keinen Kontakt. Er weigert sich, mit uns zu sprechen!“, erzählt mir ein älterer Herr verzweifelt, kurz vor seiner Hüftoperation. Seine Angst sei, zu sterben, ohne mit seinem „verlorenen“ Sohn versöhnt zu sein, dem seine größte Sorge gilt: Von Bekannten hätte er gehört, dass dieser zurückgezogen lebt, chronisch krank und verbittert ist.

Der Groll, den er für seine Familie hegt, wendet sich offensichtlich auch gegen ihn selbst. Warum ist alles so gekommen? Eine Frage, auf die es keine konkrete Antwort geben kann, denn Familienprobleme sind so komplex wie Familiengefüge an sich. Wobei das weniger an den einzelnen Menschen liegt, als an den dynamischen Wechselwirkungen zwischen ihnen.

Familie verstehen

Familie ist kein statisches Gebilde, sondern ein lebendiges, komplexes System – mit Nähe und Distanz, mit Harmonie und Reibung, Wachstum und Veränderung. Ein Schweizer Uhrwerk ist kompliziert. Kompliziertes kann man reparieren. Komplexes jedoch muss man versuchen zu verstehen, um einen Umgang damit zu finden.

Die Betonung liegt auf „versuchen“, denn Familie ist so komplex wie ein Teller Spaghetti: kollektive Traumata, Werte und Konfliktmuster, Ereignisse im System, verborgene

Regeln, Muster, Verbindungen und vieles, das über Generationen hinweg weitergegeben wird, gilt es zu entdecken und zu reflektieren. Familienleben ist nicht konfliktfrei. Oft kann man einander nur mit einem „Geduldcocktail“ aus Mitgefühl, Höflichkeit und Toleranz ertragen. Verzeihen ist in der Familie oft schwieriger als mit Außenstehenden, weil so vieles mitschwingt und die Erwartungen hoch sind.

Die Macht der Kränkung

Verletzte Gefühle und emotionale Übergriffe können nachhaltig erschüttern. Innerfamiliäre Kränkungen können bewusst oder unbewusst hervorgerufen werden. Sie haben nicht selten langfristige Auswirkungen auf Selbstwert, Identitätsentwicklung und zwischenmenschliche Vertrauensverhältnisse.

Der Psychologe Reinhard Haller schreibt in seinem Buch „Die Macht der Kränkung“, dass niemand von Demütigungen und Beleidigungen verschont bleibt. Auch er ist überzeugt: Kränkungen machen krank. Rückzug aus der Familie kann ein

Mittel für Selbstschutz oder ein Zeichen von Ohnmacht sein; toxisches Schweigen hingegen ist eine psychologische Waffe und ein unfaires Mittel im Machtkampf um Aufmerksamkeit und Anerkennung.

Verzeihen macht Frieden

Verzeihen heißt loslassen und dient dem eigenen Frieden, dazu braucht

es keinen anderen. Vergebung ist ein möglicherweise darauffolgender Akt auf Beziehungsebene: durch Einsicht, Bedauern und Benennung von Verletzungen. Versöhnung wäre schlussendlich ein Neubeginn, kein einzelner Schritt, sondern ein gemeinsamer neuer Weg, um das Vertrauen wieder zu festigen und die Beziehung unter neuen Regeln fortzusetzen. Externe Unterstützung dafür ist in vielen Fällen hilfreich und ratsam.

Doch schon das Verzeihen steht nicht am Anfang, sondern folgt einem längeren inneren Prozess: Mit sich selbst versöhnen, Probleme reflektieren, Mitgefühl entwickeln, den eigenen Anteil erkennen – am besten im ganzen Familienkreis. Ein Beichtvater im Stephansdom rät, sich in Gedanken und Gebeten mit dem anderen zu verbinden: „Auch eine Wunde braucht ihre Zeit zum Heilen, bevor die Nähte gezogen werden können; was nicht funktioniert, wenn man ständig darin herumstochert.“ Papst Franziskus verwies stets auf ein universelles Rezept: „Liebe kann jedes Problem in der Familie heilen!“

Jutta Mistelbacher

Künstliche Intelligenz und christlicher Glaube

Auch die digitale Welt braucht Zehn Gebote

Künstliche Intelligenz (KI) und Informationstechnologie (IT) sind im Vormarsch und bestimmen immer mehr unseren Alltag. Spätestens mit einer neuen Version des Programms ChatGPT verfügen schon viele auf ihrem Mobiltelefon über ein KI-Programm, das im Handumdrehen nicht nur Fragen beantwortet, sondern auch Bilder produziert, wie jenes auf dem Titelblatt dieser Ausgabe unserer Pfarrverbandszeitung.

Wohin geht die Reise, welche Gefahren lauern, welche Regeln sind nötig und was kann der christliche Glaube dazu beitragen? Das war Thema einer Abendveranstaltung am 21. Oktober in unserer Pfarre St. Josef mit der Wirtschaftsinformatikerin und KI-Expertin Prof. Sahra Spiekermann-Hoff und unserem Pfarrer Prof. Matthias Beck. Ihr Fazit nach einer spannenden Diskussion im vollen Festsaal lautete: Spiritualität kann und soll ein Weg sein, um Menschen im Umgang mit KI und IT resilienter zu machen. Zugleich plädierten beide für alltags-taugliche und einfach vermittelbare ethische Regeln für den Gebrauch von KI und IT. Die Kirche könnte weltweit eine wichtige Rolle spielen, wenn sie für den Umgang mit KI und IT „Zehn Gebote“ formuliert, zeigte sich Spiekermann-Hoff überzeugt.

Digitale Regeln und biblische Gebote

Spiekermann-Hoff, sie lehrt an der Wiener Wirtschaftsuniversität, ist Mitglied der im September gegründeten „Future Foundation“, die ihrerseits „Zehn Regeln für die digitale Welt“ formuliert hat. Dabei handelt es sich um Leitsätze, die sich an Individuen und Institutionen richten und sich bewusst am Sinngehalt des biblischen Dekalogs orientieren, wie die Wirtschaftsinformatikerin ausführte. Heißt es im biblischen Ersten Gebot „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“, so würde die erste KI-Regel „Erhebt digitale

Technik nicht zum Selbstzweck“ lauten. In beiden Fällen gehe es darum, etwas nicht zu Götzen zu machen.

„Schreibt Maschinen keine Menschlichkeit zu“ lautet die zweite Regel und verweist auf den Sinngehalt des Zweiten Gebots. Dass IT und KI vermenschlicht würden, orteten Spiekermann und Beck dabei als eines der Kernprobleme. Weder seien ChatGPT bzw. KI intelligent, noch hätten sie ein Ich, Geist oder Bewusstsein. „KI denkt nicht, sondern rechnet, ChatGPT spricht nicht, sondern fabuliert, indem das Programm aufgrund der Wahrscheinlichkeiten von Wortfolgen in Sekunden-schnelle ein Ergebnis auswirft.“ Das sei „beeindruckend clever, aber nicht intelligent“, so Spiekermann-Hoff.

„Du sollst den Tag des Herrn heiligen“ heißt für die digitale Welt: „Schafft Raum für Muße und analoge Begegnung“, führte Spiekermann weiter aus. Sie verwies auf dramatische Langzeitfolgen von übermäßigem Smartphone- bzw. Social-Media-Konsum durch Jugendliche und sprach sich daher dezidiert für entsprechende gesetzliche Verbote für Kinder und Jugendliche aus.

Mehr als bisher brauche es eine Bürgerbewegung dafür, so ihr Appell.

Und so lauten alle „10 Regeln für die digitale Welt“:

1. Erhebt digitale Technik nicht zum Selbstzweck.
2. Schreibt Maschinen keine Menschlichkeit zu.
3. Schafft Raum für Muße und analoge Begegnung.
4. Garantiert den Erhalt sozialer und demokratischer Kompetenzen.
5. Zerstört nicht Natur und Leben für den technischen Fortschritt.
6. Behandelt Menschen nicht als bloße Datenobjekte.
7. Lasst Euch nicht Eurer menschlichen Potenziale berauben.
8. Sorgt Euch um die Wahrheit und verleugnet nicht die Grenzen der Technik.
9. Nutzt Maschinen nicht, um die Freiheit Anderer zu untergraben.
10. Verhindert Machtkonzentration und garantiert Teilhabe.

(Weitere Informationen: <https://www.thefuturefoundation.eu/de>)

Paul Wuthe



Frau Prof. Sahra Spiekermann-Hoff mit unserem Pfarrer Prof. Matthias Beck

Fasten und heilen

Über die innere Bereitschaft, das Leben in seiner Tiefe zu erfahren

Am Anfang des Jahres nehmen wir uns viel vor, doch oft geraten unsere Vorsätze schnell in Vergessenheit. Schade – denn der Verzicht auf Dinge, Gewohnheiten und Lebensumstände, die uns nicht guttun, will uns stärken, nicht brechen. Innehalten, zur Ruhe kommen und das eigene Leben neu auf das Absolute, das Göttliche, auszurichten, ist ein Geschenk an uns selbst. Wir fasten nicht für Gott – wir fasten, um uns selbst wieder mit allen Sinnen zu spüren und um die Wahrnehmung für das Essentielle zu schärfen, damit unser Leben sinn-erfüllend gelingen kann.

Dieses Gewahrwerden braucht Raum, Zeit und Stille. Im Alltag rasen wir nicht selten auf einer Hochgeschwindigkeitsstraße durch das Leben. Beim Fasten als Übungs- und Erkenntnisweg ist es anders. Es ist die innere Bereitschaft, das Leben in seiner Tiefe zu erfahren, in kleinen Schritten – langsamer und bewusster.

Fasten dient ganzheitlich der Reinigung von Körper, Geist und Seele und bedeutet, einen Raum zu schaffen für das, was in mir heilen möchte. Es ist eine Einladung, das eigene Leben bewusst zu überdenken, um wieder ganz und heil zu werden. Fast alle Religionen kennen besondere Zeiten des Fastens: Momente der Auseinandersetzung mit sich selbst, um Frieden in uns und zwischen uns, sowie Ordnung im Äußeren zu schaffen.

Stop – Look – Go

Fasten ist ein bewusstes Loslassen. Fasten gelingt, wenn wir innehalten, die Aufgeregtheit und Hektik des Alltags hinter uns lassen und aus dem Überfluss heraustreten. In der spirituellen Praxis der Dankbarkeit folgt auf dieses „Stop“ ein „Look“: Was ist für ein gelingendes Leben wirklich wichtig? Was möchte ich loslassen? Wo braucht es ein Mehr an rechtem Maß – im Konsum, im Reden und Schweigen? Sind mehr Schlaf und ein verlässli-

cher Rhythmus wichtig – dafür aber weniger Termine und Ablenkung? Vielleicht geht es um ein Medien- oder Smartphone-Fasten, um ein Fasten von Hektik, Geschwätz, Vorurteilen und Überforderung. Oder um das Loslassen innerer Blockaden und um das Annehmen von Dingen, die nicht zu ändern sind.

Fasten erfordert Mut: den eigenen Grenzen und der eigenen Verletzbarkeit ins Auge zu sehen, sich Ängsten und der Einsamkeit zu stellen – aber auch der Freiheit und der daraus erwachsenden persönlichen Verantwortung. Das bedeutet, Versöhnung und Vergebung zuzulassen, auch mit sich selbst nicht allzu streng vor Gericht zu gehen, und Veränderungen trotz Risiken zu wagen.

Für das „Go“ als dritten Schritt gibt es keinen Königsweg. Wichtig ist, Raum für innere Ruhe, Klarheit im Denken und Stärkung des Willens zu schaffen – zum Beispiel durch Gebet, Meditation, Bibellesen, Spaziergänge in der Natur, Musik, achtsame Dialoge oder geistliche Begleitung. Auf diesen Übungswegen können wir in allen Lebensbereichen das rechte Maß finden und unser Herz öffnen – für uns selbst, die Welt, und für Gott, der immer schon an der Tür unseres Herzens auf uns wartet.

Heilendes Beziehungsgeschehen

Fasten ist ein Übungsweg, den man nicht allein gehen kann. Wie lebendig wir unsere Beziehungen

leben und wie wir in unserem Sein und Tun dem Leben dienen, läuft letztens Endes auf die zentrale Beziehungsfrage hinaus: Ob ich in meinem Herzen auf die Stimme des Hl. Geistes hören kann, wie nah oder



© Dorothea Neumayr

fern ich Gott bin, ihn erkennen, erahnen kann.

Christentum ist eine Beziehungsreligion. Der einzige Ort, wo Heilung blühen kann, liegt im Beziehungsgeschehen. Wenn wir uns mit etwas Größerem und unserer Mitwelt verbunden fühlen, kann Fasten uns zur inneren Heilung begleiten. Beziehung, Glaube, Sinn und Lebensvertrauen – im Herzen all dessen pulsiert die bedingungslose Liebe. Sie lässt uns innerlich heil sein und werden, selbst wenn unser Körper nicht vollständig heil ist oder wird.

Brigitte Kwizda-Gredler

Christ ist erstanden von den Toten, im Tode bezwang er den Tod und hat allen in den Gräbern das Leben gebracht.

So lautet einer der bekanntesten liturgischen Texte der byzantinischen Tradition zum Fest der Auferstehung unseres HERRN und Erlösers Jesus Christus.

Mitte des christlichen Glaubens

Ostern, Höhepunkt des Triduums, der Feier von Leiden, Tod und Auferstehung. Als Einheit so bedeutend, dass die Kirche die Feier von Gründonnerstag, Karfreitag und Ostersonntag als einen einzigen Tag versteht. In dieser Zeit gibt es keine liturgische Entlassung (sprich keinen Segen), da die Feier nicht endet, sondern mit dem folgenden Gottesdienst fortgesetzt wird. Noch deutlicher

wird dies, wenn man zu den Gottesdiensten in der Kirche die Gebete der Tagzeitenliturgie hinzunimmt.

Die Gottesdienste an diesen drei Tagen sind ein einziges Geschehen: eine Einheit, die in der Auferstehung Christi ihre Erfüllung findet. Oder mit den Worten des Apostels Paulus: „Wenn aber Christus nicht auferweckt ist von den Toten, dann ist euer Glaube nutzlos ...“ (1. Brief an die Korinther, Kapitel 15, Vers 17).

Deutung der Ikone

Die traditionelle Darstellung in der Ostkirche zeigt auf der Auferstehungs-Ikone dabei nicht nur Christus als Auferstandenen, sondern den Moment, in dem er aus dem

Reich des Todes auffährt und so den Tod überwindet. Mit seinem Tod am Kreuz steigt Christus zu den Toten hinab, um am dritten Tage wieder aufzuerstehen, so wie die Schrift es sagt.

Das Zentrum der Darstellung ist Christus, rechts und links neben ihm Adam und Eva, symbolisch für alle Verstorbenen. Im Hintergrund Propheten und Könige des Alten Testaments und Johannes der Täufer.

Christus greift Adam und Eva an den Handgelenken, dies zeigt nicht nur, dass er sie, und damit alle Verstorbenen, in seine Auferstehung mit hineinnimmt. Das Greifen an den Handgelenken ist ein Gestus des Herrschers, des Königs. Es steht für die Position, die Christus nach seiner Auferstehung einnimmt. Er wird zum Pantokrator, zum Allherrscher, zum Regenten über die ganze Schöpfung.

Seine Füße stehen auf zwei Planken. Dies sind nicht einfach nur Bretter, sondern die beiden Flügel des Eingangs zum Totenreich. Daneben und darunter finden sich unzählige Darstellungen von Schlössern und Schlüsseln. Beides gemeinsam steht für die Entmachtung des Todes. Die Pforte kann nie wieder geschlossen werden, da Christus sie mit seiner Auferstehung aus den Angeln gehoben hat. Und niemand kann mehr vom Tod auf ewig gebunden werden, da Christus die Fesseln gesprengt hat.

So die Botschaft der Auferstehungs-Ikone und damit der Botschaft des Osterfestes. Und noch einmal der Apostel Paulus: „Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als Erster der Entschlafenen. [...] Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.“ (1. Brief an die Korinther, Kapitel 15, Vers 20 + 22).

Ihnen allen eine fruchtbare Fastenzeit und ein gesegnetes Osterfest.

Ihr Hieromonach Siluan Gall



Ostern und die letzten großen Fragen des Lebens

Wie umgehen mit Endlichkeit und Tod

Ach ja, was haben wir Menschen nicht alles gemacht, um angemessen und gut vorbereitet ins Jenseits zu kommen, oder damit die noch Lebenden nur ja die Verstorbenen in Erinnerung behalten! Denken wir nur an die Pyramiden in Gizeh oder die berühmten Grabschätze des Tutanchamun. Die Archäologen freuen sich über alte Gräber, denn die Grabbeigaben sind oft der einzige Zugang zu längst vergangenen Zeiten. Auch die Engelsburg in Rom ist nichts anderes als ein ziemlich großes Grabmal. Weil wir schon in Rom sind: Der alte Petersdom, also der Vorgängerbau der heutigen Basilika, ist vom damaligen Papst Julius II. unter anderem deswegen abgerissen worden, weil er nicht genügend Platz und – aus seiner Sicht – kein angemessenes Ambiente für sein zukünftiges Grab bot. Nichts scheint die Menschheit in ihrer Geschichte mehr zu bewegen als das Jenseits.

Natürlich – wir wissen um unseren Tod, wir kommen nicht umhin, uns Gedanken zu machen. Woher kommen wir, wohin gehen wir, worauf können wir hoffen, gibt es ein Leben nach dem Tod? Kurz gesagt: die Frage aller Fragen. Und wenn wir ganz ehrlich sind, wir wissen es nicht. Niemand weiß es, auch nicht der Papst in Rom. Aber was wissen wir schon? Wir wissen, was wir erforschen können, was wir zählen, messen und wägen können, was wir analysieren und definieren können. Aber die wirklich wichtigen Dinge in unserem Leben können wir alle nicht zählen, messen oder wägen.

Grenzen der Gewissheit

Liebe zum Beispiel, Zuverlässigkeit, Vertrauen oder Hoffnung. Und doch bauen wir alle unsere Beziehungen auf sie auf. Wenn ein Mann zu seiner Partnerin sagt: Ich will wissen, dass du mich liebst, beweise es mir, dann wissen wir vor allem eins: in dieser Beziehung stimmt etwas nicht. Natürlich können



wir einschätzen, ob uns jemand gerne hat oder ob wir ihm oder ihr vertrauen können und so weiter. Aber diese Einschätzung hat vor allem mit Erfahrung, Intuition und Bauchgefühl zu tun. Wir können zu einer bestimmten Gewissheit kommen. Zum Beispiel: Ich bin mir gewiss, dass mein Mann mich nicht betrügen wird, oder ich bin mir gewiss, dass ich mich auf ihn/sie verlassen kann. Aber wissen tun wir es nicht. Nichts tut mehr weh, als wenn wir eine Beziehung falsch eingeschätzt oder uns in einem anderen Menschen getäuscht haben. Dann sind wir enttäuscht, verbittert oder manchmal am Boden zerstört.

Wenn wir uns nun fragen, worauf wir hoffen können, ob es ein Leben nach dem Tod gibt, dann sind wir nicht in der Welt des Wissens, sondern im Bereich der Intuition, der Erfahrung, der Einschätzung und des Ahnungsvollen. Ein ganzes Leben lang werden uns diese letzten Fragen nicht mehr auslassen (außer wir verdrängen sie resignativ) und je älter wir werden, je näher wir dem Tod sind, umso existentieller werden sie. Ein ganzes Leben lang gewinnen wir ahnungsvoll eine Einschätzung für diese letzten Fragen, ein Gefühl, eine Intuition. Erfahrungen, die sich verdichten können zu Hoffnung und Glaube, dass es jemanden gibt, der uns gewollt hat, der uns gerne hat und der auf uns wartet – ein großes heiliges Geheimnis.

Und am Ende fallen wir in den Tod. Und doch ist da Einer, der dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält (Rainer Maria Rilke). Oder, um es mit den Worten von Dietrich Bonhoeffer auszudrücken: Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich gehen in ein neues Leben, ganz anders, als es bisher war.

Und das ist es, was wir ahnungslos und hoffnungsvoll zu Ostern feiern.

Ludwig Dürrauer

Das Projekt „Kirchenschiff“ entsteht

Nach der Klärung aller rechtlichen und technischen Fragen und der Unterzeichnung der Verträge begann im November 2025 in der Pfarre Auferstehung Christi der Umbau von Kirche, Pfarrkanzlei und grünem Saal. In dem „Kirchenschiff“ bezeichneten Pilotprojekt soll erstmals in Österreich die Kirche einer aktiven Pfarrgemeinde auch profan, also für nicht-kirchliche Zwecke, unter der Leitung der Caritas verwendet werden. Die dafür notwendigen Bauarbeiten werden voraussichtlich bis März 2026 dauern. Es ist vereinbart, dass auch künftig die Aktivitäten unserer Pfarre mit Gottesdiensten, Gruppenstunden, Pfarrkaffee etc. in vol-

lem Umfang gewährleistet sind. Die Caritas wird die Räume zusätzlich für verschiedene soziale Angebote nutzen.

Auch während der Sperre der Kirche ist unsere Pfarrgemeinde aktiv. Der Pfarrsaal wird an den Wochenenden und an Feiertagen zur Kirche, wo wir die Gottesdienste zu den gewohnten Zeiten feiern. Die Feiern in diesem kleineren Rahmen haben eine ganz besondere Qualität. Als Altar dient ein großer Tisch; Lesepult, Lautsprecheranlage und elektrisches Klavier ergänzen den „Altarraum“. Für die mitfeiernden Messbesucher sind Sesselreihen mit ausreichend Sitzplätzen vorhanden. Der Pfarrsaal ist geheizt, die Mäntel können auf Kleiderständern abgelegt werden. Am Sonntag nach dem Ende der Feier wird der Saal rasch für das Pfarrkaffee umgebaut. Alle helfen zusammen, Tische werden aufgestellt, die Sessel verschoben und in kurzer Zeit ist der Pfarrsaal für ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen bereit.

Natürlich muss während der Umbauzeit viel improvisiert werden, damit der Pfarrbetrieb aufrecht erhalten werden kann. Sowohl für die Geistlichen, besonders aber für die ehrenamtlichen Mitarbeiter ist es eine herausfordernde Zeit. Wir haben aber die berechtigte Hoffnung, dass sich die Pfarrgemeinde nach dem Ende der Bauarbeiten in Zusammenarbeit mit der Caritas wieder positiv entwickeln wird.

Zu der voraussichtlich im April 2026 geplanten großen Feier zum Stapellauf des „Kirchenschiffs“ laden wir Sie heute schon herzlich ein. *Karlheinz Richter*



Überraschungen beim Seniorennachmittag

Was war für den Adventtermin geplant: Es gibt wie immer Kuchen und Kaffee, die Leiterin des Seniorennachmittags, unsere Hermi Freitag, liest einige heitere, besinnliche Geschichten vor, Liedtexte werden ausgeteilt und alle singen adventliche Lieder. So war es auch diesmal.

Doch dann bot Herbert Hartl an, uns den Text und die Melodie eines andalusischen Weihnachtsliedes nahezubringen, was sehr interessant war, und Gottfried, der begnadete Sänger, sang mit seiner Partnerin ganz dramatisch das bekannte Lied zur Herbergssuche: „Wer klopft an?“. Und last, not least, erschien unsere liebe Geigerin Aizhana mit ihrem Streichquartett und erfreute uns mit einigen Darbietungen. So vergingen für eine zufriedene Seniorenrunde die zwei Stunden wie im Flug.

Über den Faschingsnachmittag können wir nicht berichten, da der Termin mit dem Erscheinen dieser Pfarrzeitung zusammenfällt.

Was wir berichten können, sind die Termine für die nächsten Seniorennachmittage im Frühling:

Freitag, 17. April und Freitag, 12. Juni,
jeweils um 15 Uhr im Pfarrsaal, Einsiedlergasse 8A.
Diese Nachmittage sind offen für alle,
auch für Nichtmitglieder unserer Pfarrgemeinde.
Herzliche Einladung!



Musik in St. Josef

Sonntag, 15. Februar, 9:30 Uhr

Faschingsmesse

So hört man die Orgel nicht alle Tage!
Launige Orgelmusik am Faschingssonntag –
Ohrenschmaus garantiert!
Sekt und Krapfen gibt's auch!

Sonntag, 1. März, 9:30 Uhr

Hl. Messe mit Kärntnerliedern

gestaltet vom Südklangchor

Sonntag, 22. März, 9:30 Uhr

Feierliches Hochamt zum Patrozinium

mit Werken aus dem Musikarchiv von St. Josef

Gründonnerstag, 2. April, 19:00 Uhr

Feier vom Letzten Abendmahl

gestaltet von Margareten Vokal (Leitung: Oliver Zinn)

Ostersonntag, 5. April, 9:30 Uhr

Feierliches Hochamt

W.A.Mozart: „Kleine Credo-messe“

Chorus ALEA (Leitung: Matthias Schoberwalther)



Filmabend zu Bruder David Steindl-Rast

Heuer am 12. Juli wird der bekannte spirituelle Lehrer und Benediktinermönch David Steindl-Rast 100 Jahre alt. Achtsam und dankbar leben – diese Haltung hat sein und das Leben vieler Menschen geprägt. Der Dokumentarfilm „Erfülltes Leben – wenn die Schale überfließt“ geht dieser Lebensphilosophie nach. Er ist zu sehen am Montag, 30. März um 19.30 Uhr im Pfarrsaal von St. Josef, Sonnenhofgasse 3. Gestaltet wurde der Film von Prof. Brigitte Kwizda-Gredler, die anwesend sein wird.



Dienstag, 17. März, 19:30 Uhr

Passionskonzert

Mit der Instrumentalmusik über „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz“ (Hob.XX:1) schuf **Joseph Haydn** eindringliche Vertonungen von dramatischen Momenten des Passionsgeschehens. Von Haydn selbst bereits in drei Fassungen mit unterschiedlicher Besetzung vertont, wird das Werk in St. Josef noch einmal neu gedeutet: Im Wechsel mit Haydns Werk erklingt **zeitgenössische Orgel-improvisation**, die den jeweils folgenden Bibelspruch aufgreift, in moderne Tonsprache überführt und Haydns Musik reflektiert und konterkariert. So werden die aufwühlenden Bibelszenen auf neue Art erlebbar und eine Brücke zwischen alter und neuer Deutung geschlagen.

Das **Noema Quartett**, bestehend aus Dominik Fischer und Hiroyo Watanabe (Violinen), Elisabeth Mair (Viola) und Matthäus Pescoller (Violoncello), tritt in Dialog mit Orgelimprovisationen an der historischen Franz Schubert-Gedächtnisorgel. Diese gestaltet der hochtalentierte junge **Organist Manuel Fröschl**, seines Zeichens Stiftsorganist an der Schottenkirche in Wien.

Ein einzigartiges Musikprojekt als Brückenschlag zwischen den Jahrhunderten im 5. Bezirk.



Die „rechten Hände Gottes“

Einblicke in den Mesnerdienst

Am 1. Jänner hat im ORF ein „Österreich-Bild“ aus dem Landesstudio Vorarlberg die Arbeit der Mesnerinnen und Mesner sehr liebevoll dargestellt. Der Titel war zwar ein wenig gewagt: Als „Die rechten Hände Gottes“ wurden wir bezeichnet – ich musste schmunzeln...

Es wurde aber auch gezeigt, dass wir Mesnerinnen und Mesner für den reibungslosen Ablauf der Gottesdienste und des Pfarrlebens sehr wichtig sind – und, dass es immer mehr Frauen in diesem Beruf gibt.

Haben sie schon einmal darüber nachgedacht, was alles zu tun ist, damit die Hl. Messe zu Fronleichnam am Margaretenplatz bzw. Siebenbrunnenplatz stattfinden kann? Oder wie die Palmweihe im Bacherpark vorbereitet wird?

Nachfolger(in) gesucht

Es sind viele Handgriffe – und es gibt eine Liste, die für die Vorberei-

tung „abzuarbeiten“ ist – und dann zum Schluss: Wer bringt die Sachen mit einem Auto dorthin? Es gibt aber immer eine Lösung!

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich zu Ostern schon einer/m möglichen Nachfolger/in zeigen könnte, dass es zwar viel Arbeit ist – aber wunderschön.

Wunderbar wäre es auch, wenn wir die Auf- und Zusperrdienste aufteilen könnten. Wenn SIE bereit sind, diesen Dienst regelmäßig und verlässlich an bestimmten Tagen zu übernehmen, sind sie herzlich eingeladen, sich bei mir zu melden.

Ihre Pia Schuh
(Tel. 0664 5033187)

Und hier der Link zur Sendung auf ORF ON: <https://on.orf.at/video/14305719/oesterreich-bild-mesnerinnen-und-mesner-die-rechten-haende-gottes>

Erstkommunion

Die Gruppe, die wir in diesem Jahr auf die Erstkommunion vorbereiten ist die kleinste, die wir in der Pfarre je hatten. 5 Kinder freuen sich, am 3. Mai das Fest zu feiern.

Wie immer werden wir versuchen, viel über Jesus zu erfahren und uns überlegen, warum dieses Fest überhaupt so wichtig ist. Dabei wird viel gesungen und wir erforschen die Kirche und die Sakristei. Auch ein Besuch bei unserer Organistin Caroline auf der Orgelempore ist geplant. In der Familienmesse am 22. Februar können Sie die Kinder kennenlernen.

Firmvorbereitung

14 junge Menschen wollen sich in diesem Jahr auf die Firmung vorbereiten. Am 8. Jänner haben wir mit den wöchentlichen Vorbereitungsstunden begonnen und am 31. Mai wollen wir das Fest feiern.

Am Sonntag, 8. März, werden wir die Aktion „Familienfasttag“ mit einem Suppenessen unterstützen. Die Jugendlichen kochen am Samstag verschiedene Suppen, die wir dann am Sonntag im Pfarrcafé ausgeben. Wir möchten Sie jetzt schon herzlich dazu einladen.

In der Vorbereitung überlegen wir uns, wie wir heute als Christen leben können. Dabei ist uns die Erfahrung von Menschen aus der Pfarrgemeinde, die über ihre Glaubenserfahrungen, aber auch ihre Schwierigkeiten mit dem Glauben oder ihre Zweifel mit den Jugendlichen reden können, willkommen. Wenn Sie Interesse haben dabei zu sein, melden sie sich bitte bei mir.

Pia Schuh
(Tel. 0664 5033187)

Die Spenden für die gemeinsame Pfarrzeitung werden auf ein Konto der Pfarre St. Josef überwiesen. Sie werden jedoch zwischen den Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef aufgeteilt.

Pfarr-Informationen

Auferstehung Christi

Gottesdienste und Sakramente

Pfarrkirche: 1050 Wien,
Siebenbrunnenfeldgasse 22–24

Hl. Messen:

Samstag: 18:30 Uhr
Sonntag: 9:30 Uhr

*)

Anmeldungen zur Taufe mögen
spätestens 3 Wochen, zur Trauung
3 Monate vor dem gewünschten
Termin in der Pfarrkanzlei erfolgen.

Pfarrkanzlei

1050 Wien, Embelgasse 3
Tel. und Fax 544 29 19
pfarre.ac-wien5@katholischekirche.at
matthias.beck@univie.ac.at
www.pfarre-auferstehung-christi.at

Kanzleistunden:

Während der Umbauarbeiten in der
Pfarre St. Josef
Weitere Termine nach telefonischer
Vorankündigung möglich.

Kindergarten

1050 Wien, Embelgasse 5–7
Tel. 0676/5555497
www.nikolausstiftung.at/kindergarten-auferstehungchristi

Öffnungszeiten:

Montag–Donnerstag: 7–17 Uhr
Freitag: 7–15.45 Uhr

Gottesdienstordnung Rektoratskirche Herz Jesu

1050 Wien, Einsiedlergasse 9–11
Rektor: Martin Retelj

Sonn- und Feiertag:

8:00 Uhr Hl. Messe deutsch
9:30 Uhr Hl. Messe slowenisch

*)

Durch Umbauarbeiten in Zusammenhang mit der Einnutzung von Caritas-Dienststellen werden zeitweise die Kirche bzw. der Pfarrsaal Auferstehung Christi nicht zugänglich sein. Informieren Sie sich jeweils auf der Homepage, im Schaukasten oder auf den 14-tägigen Kontakten.

St. Josef zu Margareten

Gottesdienste und Sakramente

Pfarrkirche: 1050 Wien,
Schönbrunnerstraße 52

Hl. Messen:

Dienstag: 18:30 Uhr
Mittwoch: 8:00 Uhr
Samstag: 18:00 Uhr
Sonntag: 9:30 Uhr

Morgenlob*:

Mittwoch: 6:30 Uhr

Gebet am Freitagabend*:

Freitag: 18:30 Uhr

* Entfällt in den Schulferien

Anmeldungen zur Taufe mögen
spätestens 3 Wochen, zur Trauung
3 Monate vor dem gewünschten
Termin in der Pfarrkanzlei erfolgen.

Pfarrkanzlei

1050 Wien, Ramperstorffergasse 65
Tel. 544 71 35
Fax 544 71 35-18
office@sajoma.at
matthias.beck@univie.ac.at
www.sajoma.at

Kanzleistunden:

Montag: 13–17 Uhr
Dienstag: 9–12 Uhr
Mittwoch: 13–17 Uhr
Donnerstag: 9–12 Uhr
Weitere Termine nach telefonischer
Vorankündigung möglich.

Pfarrheim:

1050 Wien, Sonnenhofgasse 3

Gottesdienstordnung Rektorat St. Johannes der Täufer

1050 Wien, Margaretenstraße 141
rektorat@st-johannes.at
www.st-johannes.at

Hl. Messen:

Sonntag: 10:00 Uhr

Chronik des Lebens

In die ewige Heimat
sind uns vorausgegangen:

Auferstehung Christi:

Margarete Reischitz, Ingeborg
Bartovics, Peter Schenk, Herta Nonner,
Heinrich Hartel, Ingrid Lomoschitz,
Wolfgang Stehlik, Ernestine Simmel,
Markus Burg

St. Josef:

Brigitte Rolenc, Paul Kottik,
Walter Strohmayer, Eugenia-Katarzyna
Dzikowicz, Manfred Höger

Gottesdienste im Haus Margareten

19. Februar, 5. März, 19. März,
16. April, 30. April
jeweils um 10:00 Uhr im Kleinen Saal

Unsere Pfarren im Internet

www.pfarre-auferstehung-christi.at
www.sajoma.at
www.facebook.com/pfarre.sajoma
www.st-johannes.at
www.facebook.com/Kellerkirche
<https://twitter.com/Kellerkirche>
www.instagram.com/kellerkirche/

Eine intensive und
fruchtbringende
Fastenzeit und ein
gesegnetes Osterfest
wünschen Ihnen

Pfarrer Matthias Beck,
Kaplan P. Ciprian Iacob,
Hieronymach Siluan Gall
und
die Pfarrgemeinderäte

AT **ERSTE** Erste Bank der oesterr. Sparkassen AG **ZAHLUNGSANWEISUNG**

EmpfängerName/Firma
Röm. Kath. Pfarre St. Josef, 1050 Wien

IBANEmpfängerin
AT62 2011 1000 0660 2614

BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank
GIBAATWWXXX

Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen

EUR Betrag

Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz

Verwendungszweck wird bei ausgeführter Zahlungsreferenz nicht an Empfängerin weitergeleitet
SPENDEN FÜR DAS PFARRBLATT

Dankschreiben: ☐ ja ☐ nein

IBANKontoinhaberIn/AuftraggeberIn

KontoinhaberIn/AuftraggeberInName/Firma

006

30+ Betrag

Unterschrift ZeichnungsberechtigteR

Hat Ihnen diese Zeitung gefallen?
Wir danken für Ihre Spende als Druckkosten-Beitrag.

Pfarre St. Josef zu Margareten
IBAN: AT62 2011 1000 0660 2614,
Verwendungszweck: Spende Pfarrzeitung



Pfarr-Kalender

Auferstehung Christi

Regelmäßige Gottesdienstzeiten siehe Seite 15

Kreuzwege in der Fastenzeit finden nur statt, wenn die Kirche wieder zugänglich ist.

Jeden Dienstag im Mai: 18:00 Uhr Maiandacht

Do	12. 2.	18:30	Liturgiekreis (Pfarrsaal)
Di	17. 2.	19:00	Club 30 (Pfarrsaal)
Mi	18. 2.	18:30	Aschermittwoch Hl. Messe mit Auflegung des Aschenkreuzes
Do	19. 2.	19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)
Mi	11. 3.	19:00	Club 30 (Pfarrsaal)
Do	19. 3.	19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)
So	29. 3.	09:30	Palmsonntag Palmweihe vor der Herz-Jesu-Kirche in der Einsiedlergasse. Prozession zur Pfarrkirche und feierliche Hl. Messe (Bei Regen 10 Uhr in der Pfarrkirche)
Do	2. 4.	19:00	Gründonnerstag Hl. Messe vom Letzten Abendmahl, anschl. Anbetung (Kirche) und Agape (Pfarrsaal)
Fr	3. 4.	14:30 19:00	Karfreitag Feierlicher Kreuzweg Feier vom Leiden und Sterben Jesu, anschl. Grabwache während der ganzen Nacht bis Karsamstag, 20:00 Uhr
Sa	4. 4.	21:00	Karsamstag Grabwache durchgehend bis 20:00 Uhr Feier der Osternacht
So	5. 4.	09:30	Ostersonntag Hl. Messe
Mo	6. 4.	09:30	Ostermontag Hl. Messe
Mi	15. 4.	19:00	Club 30 (Pfarrsaal)
Do	16. 4.	19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)
Fr	17. 4.	15:00	Seniorenachmittag (Pfarrsaal)
Do	14. 5.	09:30	Christi Himmelfahrt Hl. Messe
Mi	20. 5.	19:00	Club 30 (Pfarrsaal)
Do	21. 5.	19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)

Durch Umbauarbeiten in Zusammenhang mit der Einmietung von Caritas-Dienststellen werden zeitweise die Kirche bzw. der Pfarrsaal Auferstehung Christi nicht zugänglich sein.

Informieren Sie sich jeweils auf der Homepage, im Schaukasten oder auf den 14-tägigen Kontakten.

St. Josef zu Margareten

Regelmäßige Gottesdienstzeiten siehe Seite 15

Jeden Freitag in der Fastenzeit: 18:30 Uhr Kreuzweg

Mi	18. 2.	08:00	Hl. Messe mit Austeilung des Aschenkreuzes (Kirche)
		16:30	Aschermittwochfeier für Kinder (Kirche)
Do	19. 2.	09:30	Babycafe (Pfarrheim)
So	22. 2.	09:30	Familienmesse, Vorstellung der Erstkommunionkinder
Do	5. 3.	09:30	Babycafe (Pfarrheim)
So	8. 3.	ab 11.00	Fastensuppenessen
Di	17. 3.	19:30	Passionskonzert
Do	19. 3.	09:30	Babycafe (Pfarrheim)
So	22. 3.	09:30	Patrozinium
So	29. 3.	09:00	Palmsonntag Palmweihe im Bacherpark, Prozession zur Pfarrkirche und feierliche Hl. Messe (Bei Regen 09:30 Uhr in der Kirche)
Do	2. 4.	19:00	Gründonnerstag Hl. Messe vom Letzten Abendmahl, anschl. Anbetung (Kirche) bis 22:00 Uhr Beichtgelegenheit ab 18:00 Uhr
Fr	3. 4.	14:30 19:00	Karfreitag Kreuzweg in der Kirche, Beichtgelegenheit nach dem Kreuzweg bis 16:00 Uhr und ab 18:00 Uhr Feier vom Leiden und Sterben Jesu
Sa	4. 4.	20:00	Karsamstag Ab 08:00 Uhr Anbetung beim Hl. Grab Feier der Osternacht Beichtgelegenheit ab 19:00 Uhr
So	5. 4.	09:30	Ostersonntag Feierliches Hochamt
Mo	6. 4.	09:30	Ostermontag Hl. Messe
Do	9. 4.	15:00	Babycafe (Pfarrheim)
Do	23. 4.	15:00	Babycafe (Pfarrheim)
So	26. 4.	09:30	Geburtstagsmesse für Februar, März und April
So	3. 5.	09:30	Erstkommunion
Sa	9. 5.	19:30	Gitarrenkonzert (Kirche) mit David Strbac

Die nächste Pfarrzeitung erscheint am 15. Mai 2026.
Über Rückmeldungen und Anregungen freuen wir uns sehr.
Zuschriften bitte an office@sajoma.at oder an pfarre.ac-wien5@katholischekirche.at

Impressum

Medieninhaber: Röm.-kath. Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten, Pfarrer Matthias Beck, 1050 Wien, Ramperstorfergasse 65. **Redaktion:** Paul Wuthe. **Layout:** Helmut Schmölz. **Hersteller:** Walstead Leykam Druck GmbH.

Offenlegung: Verantwortlich Pfarrer Matthias Beck. Informations- und Kommunikationsorgan der röm.-kath. Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten.